

Kurzgefasste Geschichte der Liebenburg in Namborn



Die Erbauungszeit der ersten Burganlage auf dem höchsten Punkt des Bergsporns legen Fachleute in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts. Damals ließ das Bistum Verdun (ca. 180 km entfernt) seine Besitzungen in ihrem nordöstlichen Machtbereich durch stärkere Wehranlagen sichern. Den Auftrag zur Errichtung einer Burg erhielten die Grafen v. Castel, die im heutigen Blieskastel ansässig waren.

Die erste urkundliche Erwähnung der Burg Lievemberch im Jahre **1220** resultiert aus einem Streit um die Lehensherrschaft auf der Burg. Das Bistum Verdun stellte sein Vorrecht in der Lehensvergabe vehement gegen die Grafen von Zweibrücken und jene von Blieskastel heraus, die je zur Hälfte das Verduner Burglehen innehatten. In diesem Zusammenhang wird ein **Boemund von Lievenberc** als Burgmann auf der Burg erwähnt, wohl ein Ritter aus dem engsten Umfeld des Trierer Erzbischofs Theoderich von Wied.

1237 sterben die Grafen von Castel (Blieskastel) mit Graf Heinrich im Mannesstamme aus. In der Folge erhebt sich ein jahrelanger Erbstreit. Über die Grafen von Bitsch und Castel gelangt der Blieskasteler Anteil an der Liebenburg an den Grafen von Salm.

1269 kommt der Zweibrücker Anteil an der Burg an das Haus Lothringen, denn die beiden Burgmänner Johann von Lievenberg und sein Schwager Lambert von Castel (Blieskastel) huldigen dem Herzog von Lothringen für die Hälfte des „Schlosses Lievenberg“

1281 ist letztmalig von einem Geschlecht der „Ritter von Lievenberc“ zu lesen.

1284 erscheint der ehemalige hälftige Anteil der Blieskasteler Grafen an der Liebenburg als Besitz des Bischofs Burkard von Metz

1321 Graf Walram II. von Zweibrücken vergibt das Burglehen an der Liebenburg an Ritter Anselm von Densberg

1326 gelangt der Metzger Anteil durch Verpfändung an die Herren von Finstingen. In der Folgezeit verdichten sich die urkundlichen

Nennungen durch die geschickte Machtausweitung des Trierer Erzstifts unter Erzbischof Balduin von Trier.

1333 tritt Ritter Heinrich von der Leyen seinen Anteil an der Burg an den Erzbischof ab und erhält diesen Teil wieder als Lehen zurück. Balduin hat somit schon einen Fuß in der Tür zur Burg.

1336 schließt Erzbischof Balduin einen Burgfrieden mit den anderen Eignern: Johann, dem Herrn zu Kinkel - dem genannten Ritter Heinrich von der Leyen und Ritter Baldemar von Odenbach. Graf Walram II. von Zweibrücken gibt dazu sein Einverständnis.

1363 stirbt Baldemar von Odenbach kinderlos und sein Anteil fällt an Kurtrier.

Schritt für Schritt „erwirbt“ nun Kurtrier die anderen Anteile der Burg

1414 bestätigt Kaiser Sigismund dem Erzstift den vollständigen Besitz der Liebenburg.

Trierische Amt- und Burgmänner im 14. und 15. Jh. waren Clas von Hunolstein, Jäckel Bornbach von Lichtenberg, Hesso von Esch, Henne und Peter Harstbaumer von Liebenberg, Heinrich von Cröv, Johann Studigel von Bitsch, Johann von Hundelingen und Heinrich von Sötern, der Alte.

Kurtrier war durch die Manderscheidsche Fehde (1430 -1435), bei der es um die Nachfolge im Amt des Erzbischofs ging, finanziell sehr geschwächt. Unter anderem war die Liebenburg in Flammen aufgegangen. Deshalb besetzte Kurtrier die Burg mit finanzkräftigen Adelsgeschlechtern, welche die Anlage auf eigene Kosten wieder Instand setzen mussten, pfandweise durch das Erzstift zu Trier – der Erzbischof ließ „anschreiben“. Zuerst waren es Johann und Heinrich Studigel von Bitsch, welche die ausgebrannte Burg wehrtechnisch ausbauten. Ihnen folgte Johann von Hundelingen und danach ab 1483 Heinrich der Alte von Sötern.

Adam von Sötern nahm als erster mit der gesamten Familie seinen Wohnsitz auf der **Veste Lemberg** - so der jetzt in den Urkunden ge-läufige Name.

In der Familie von Sötern mit der Wolfsangel im Schilde, blieb dann Schloss Liebenberg ab **1483** als kurtierisches Pfand und Lehen bis zur völligen Zerstörung 1677 und darüber hinaus bis 1696.

Nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg und dem völligen Niedergang 1677 blieb nur ein relativ wertvoller Trümmerhaufen übrig.

1696 starb Franz Philipp von Sötern als letzter männlicher Spross des Hauses. Durch seine Tochter Sidonie, die den Grafen von Öttingen heiratete, kam das Erbe an dieses Grafenhaus.

1722 kassierte das Haus Öttingen die Rückzahlung der im Laufe der Zeit aufgelaufenen Pfandsumme und eine Ablösung der Renten.

Die Burg selbst wurde zum Steinbruch und diente als billige Baumaterialbeschaffung für die umliegenden Orte.

In der Franzosenzeit nach der Französischen Revolution ersteigerte der St. Wendeler Bürgermeister Carl Cetto die letzten Mauerreste aus französischem Staatsbesitz und ließ damit die St. Wendeler Brücken und eine Mühle bauen.

Danach verliert sich die Spur der Burg bei den Menschen selbst in unmittelbarer Umgebung. Nur Sagen berichten noch von einem Schlossberg.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden erste Ausgrabungsversuche begonnen, bald aber wieder eingestellt.

In den 1970er Jahren begannen systematische Ausgrabungen und eine Aufmauerung der vermuteten Grundmauern mit Bewilligung des Landeskonservators. Dies geschah mit viel Fleiß, aber recht laienhaft, da eine konstante Überwachung und wissenschaftliche Dokumentation seitens des Konservatoramtes fehlten.

1976 war der jetzige Aussichtsturm auf den Grundmauern der ehemaligen Zisterne fertiggestellt

Seit 2008 sichern und restaurieren nun echte Fachleute unter Dr. Zeune die alten Mauern der Burg, seien es die originalen Mauerzüge oder die Aufmauerungen der 70er Jahre. Dabei kommt immer wieder Erstaunliches aus mittelalterarchäologischer Sicht zu Tage.

Seit **2006** sind Trauungen in romantischer Atmosphäre im Burgturm möglich.

In den letzten Jahren wurde der Innenraum des Turms durch den Heimat- und Verkehrsverein Namborn touristisch aufgewertet. Unter anderem wurde der Liebenburger Wappenstein, ein Allianz- und Ahnenzeugnis des Adam von Sötern, als Wappentafel übertragen. Anhand der auf vier Bannern präsentierten Wappen der zeitlich jeweiligen Burgherren seit der Erbauung der Burg, kann nun die hoch interessante und komplexe Geschichte der Burg auch optisch überschaubar dargestellt werden. Seit September 2020 stehen zwei Schautafeln an der Burg, die einerseits zwei virtuelle Rekonstruktionen aus der Baugeschichte der Burg um 1220 und um 1630 zeigen, zum anderen die Geschichte der Grabungen und Restaurierungen dokumentieren.

Erarbeitet von Rüdiger Andres

Literaturquellen beim Autor



um 1220



um 1630

Virtuelle Rekonstruktionsversuche der Burg

© Büro für Burgenforschung Dr. Zeune / reunion Media 2020

